

Gewerkschafter und Politiker Pardini:

„Ich war Nr. 8826“

Vom Büzersohn zum SP-Nationalrat und Unia-Geschäftsleitungsmitglied. Bei Corrado Pardini fing alles mit einer Maschinenschlosserlehre an.

Noch heute sagt Corrado Pardini stolz: „Wir haben auf den Tausendstelmillimeter genau geschliffen, von Hand auf den Hundertstel.“ Wir, das waren die Lehrlinge der Berner Wifag. Dort lernte der Secondo von 1981 bis 1985 Maschinenschlosser. Bis heute liebt Pardini, Berner SP-Nationalrat und Unia-Geschäftsleitungsmitglied, den „Geruch von Maschinenöl“, stimmt es ihn traurig, wenn Fabrikhallen leer und still sind, kommt er ins Schwärmen, „wenn Maschinen laufen, Späne fliegen“.

Zu aktiv.

Dem Vater war es wichtig, dass die Söhne eine technische Lehre machen. „Industrie hat Zukunft“, sagte er. Dennoch: 2011 ging die Wifag konkurs. 30 Jahre vorher hatten im Berner Wylerquartier noch 1600 Büzzer „den Rolls-Royce unter den Druckmaschinen“ gebaut. Für die rund 120 Lehrlinge gab es eine eigene Abteilung. Erst im zweiten Lehrjahr kamen sie in die Produktion. Und auf die Welt: „Die Kollegen schickten mich in die Werkzeugausgabe. Ich sollte einen Schraubenzieher für Linkshänder holen. Oder Luftblasen für die Wasserwaage – am Anfang wurden alle gefoppt.“

„Nummer 8826“, sagt Pardini, „diese Zahl werde ich nie vergessen: Das war ich. So wurde dir von Anfang an klar: In der Fabrik bist du nur eine Nummer. Aber auch: Du bist jetzt ein Teil des Ganzen, gehörst dazu.“ Pünktlichkeit und Drill prägten die Lehre. Die Gewerbeschule erlebt der wissbegierige Pardini als Abwechslung. Und als Chance: „Ich habe den Beruf zwar geliebt. Aber ich wollte keine Nummer bleiben.“

In der Lehre war Pardini Mitglied der Unia-Vorgängergewerkschaft SMUV. Und aktiv. Zu aktiv: Als Stiff Pardini während der Lehre in den Betriebsrat gewählt wurde, fand der Sekretär, das gehe nicht. Ein Stiff unterstehe nicht dem Gesamtarbeitsvertrag. Pardini blieb SMUV-Mitglied, engagierte sich aber zukünftig in einer Lehrlingsgruppe im Umfeld der Berner Reitschule.

Früh aus den Federn.

Gleitende Arbeitszeit gab es 1981 noch nicht. „Jeden Morgen um sechs Uhr hiess es aufstehen.“ Zwei Mal bekam der Teenager „den Rappel, doch ich habe mich durchgebissen“. Als dann die gleitende Arbeitszeit kam, machte sie nur Flugblattaktionen komplizierter: „Wir konnten nicht mehr einfach um viertel vor sieben Uhr vors Werktor stehen.“

Pardini sieht seine Lehrzeit als „Gewerkschafts- und Lebensschule par excellence. Wir waren früh mit den Problemen der Arbeitswelt und Gesellschaft konfrontiert. Mal hatten wir es lustig, mal mussten wir untendurch.“ Pardini ist vom Schweizer dualen System der Berufsbildung überzeugt. „Es sorgt für niedrige Arbeitslosigkeit. Es ist der optimale Einstieg in die Berufswelt. Es ist ein gutes Fundament für weiterführende Bildungsangebote. Und vor allem lernst du früh, was für Lohnabhängige wichtig ist: Solidarität.“

Matthias Preisser.

Work, 21.3.2014.

Personen > Preisser Matthias. Corrado Pardini. Work. 2014-03-21